

Positionspapier aus der ARL 113

KLEINSTADTFORSCHUNG

AKADEMIE FÜR
RAUMFORSCHUNG UND
LANDESPLANUNG

Positionspapier aus der ARL 113

KLEINSTADTFORSCHUNG

Hannover 2019

Es wurden überwiegend grammatische Formen gewählt, die weibliche und männliche Personen gleichermaßen einschließen. War dies nicht möglich, wurde zwecks besserer Lesbarkeit und aus Gründen der Vereinfachung nur eine geschlechtsspezifische Form verwendet.

Geschäftsstelle der ARL:

Dr. Martin Sondermann, sondermann@arl-net.de

Positionspapier aus der ARL 113

ISSN 1611-9983 (PDF-Version)

Die Pdf-Version ist unter shop.arl-net.de frei verfügbar (Open Access)

CC-Lizenz BY-ND 3.0 Deutschland

Verlag der ARL – Hannover 2019

Akademie für Raumforschung und Landesplanung

Sprachliches Lektorat: C. Burkhart

Formales Lektorat: K. Brendler, V. Mena Arias

Satz und Layout: J. Gosemann, G. Rojahn, O. Rose

Zitierempfehlung:

Akademie für Raumforschung und Landesplanung (Hrsg.) (2019):

Kleinstadtforschung.

Hannover. = Positionspapier aus der ARL 113.

URN: <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0156-01134>

ARL

Akademie für Raumforschung und Landesplanung

Vahrenwalder Str. 247

30179 Hannover

Tel. +49 511 34842-0

Fax +49 511 34842-41

arl@arl-net.de

www.arl-net.de

Dieses Positionspapier wurde von den Mitgliedern des Ad-hoc-Arbeitskreises Kleinstadtfor-
schung der Akademie für Raumforschung und Landesplanung (ARL) erarbeitet:

*Lars Porsche, Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR), im Bundesamt für
Bauwesen und Raumordnung (BBR), Bonn (Leitung des Ad-hoc-Arbeitskreises)*

*Dr. Annett Steinführer, Johann Heinrich von Thünen-Institut, Bundesforschungsinstitut für
Ländliche Räume, Wald und Fischerei, Braunschweig (Leitung des Ad-hoc-Arbeitskreises)*

Prof. Dr. Stephan Beetz, Hochschule Mittweida

Prof. Dr. Peter Dehne, Hochschule Neubrandenburg

Prof. Dr. Stefan Fina, Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung (ILS), Aachen

Prof. Dr. Katrin Großmann, Fachhochschule Erfurt

Dr. Tim Leibert, Leibniz-Institut für Länderkunde (IfL), Leipzig

Dr. Anita Maaß, Stadt Lommatzsch

Prof. Dr. Heike Mayer, Universität Bern

*Antonia Milbert, Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR), im Bundesamt für
Bauwesen und Raumordnung (BBR), Bonn*

Dr. Robert Nadler, Statistisches Landesamt Sachsen-Anhalt, Halle

Dr. Martin Sondermann, Akademie für Raumforschung und Landesplanung (ARL), Hannover

KLEINSTADTFORSCHUNG

Gliederung

Kurzfassung

- 1 Anlass und Zielstellung
- 2 Definitionen und Abgrenzungen
- 3 Kleinstädte in der raumwissenschaftlichen Aufmerksamkeitslücke
- 4 Forschungsdesiderata in ausgewählten Themenfeldern
- 5 Schlussfolgerungen und zentrale Empfehlungen
- 5.1 Empfehlungen an Forschung und Lehre
- 5.2 Empfehlungen für die amtliche Statistik und Forschungsförderung

Literatur

Autorinnen und Autoren

Kurzfassung

Stadtforschung ist in Deutschland traditionell großstadtorientiert. Kleinstädte werden weder in wissenschaftlichen noch in politischen Auseinandersetzungen in ihren Strukturen, Bedeutungen und Funktionen hinreichend wahrgenommen und differenziert betrachtet. Eine adäquate Erforschung von Kleinstädten erfordert systematische, vergleichende sowie inter- und transdisziplinäre Ansätze. Traditionelle Zuschreibungen sollten kritisch hinterfragt und Kleinstädte in ihrer Vielfalt und Differenziertheit empirisch untersucht werden. Dabei geht es sowohl um die äußeren Prägungen und heterogenen inneren Strukturen als auch um regionale Funktionen und Verflechtungen. Die Verfügbarkeit bzw. Generierung von statistischen Daten, die auch kleinräumige Analysen ermöglichen, sind dabei ebenso notwendig wie umfassendere Studien, die über begrenzte und anlassbezogene Einzelfalluntersuchungen hinausgehen. Schließlich sollten auch die Forschungsförderung und die akademische Lehre Kleinstädte systematischer als bislang adressieren. Dieses Positionspapier enthält Empfehlungen für Wissenschaft, Lehre, amtliche Statistik und Forschungsförderung aus der Perspektive der Kleinstadtforschung.

Schlüsselwörter

Kleinstädte – Kleinstadtforschung – Stadtentwicklung – Entwicklung ländlicher Räume – Stadtforschung – Raumforschung

Small town research

Abstract

Urban studies in Germany are traditionally oriented towards large cities. The structures, meanings and functions of small towns are not sufficiently perceived and differentiated in scientific or political debates. Adequate research on small towns requires systematic, comparative, inter- and transdisciplinary approaches. Traditional attributions should be questioned critically and small towns should be examined empirically in their diversity and differentiation. This involves paying attention to external influences and heterogeneous internal structures as well as to regional functions and interdependencies. The availability and generation of statistical data, which also make small-scale analyses possible, are just as necessary as more comprehensive studies, which go beyond bounded and case studies. Finally, research funding and academic teaching should address small towns more systematically than has been the case in the past. This position paper presents recommendations for research, university teaching, official statistics and research funding in the field of small town research.

There is a full-length English version of this position paper: Academy for Spatial Research and Planning (ARL) (Ed.) (2019): Small town research in Germany – status quo and recommendations. Hanover. = Position Paper of the ARL 114.

Keywords

Small towns – Research on small towns – Urban development – Development of rural areas – Urban studies – Spatial research

1 Anlass und Zielstellung

Traditionell ist Stadtforschung in Deutschland überwiegend großstadtorientiert. Wenn der Siedlungstyp Kleinstadt Beachtung findet, dann häufig subsumiert in die ländlichen Räume oder als Teil einer nicht weiter differenzierten Sammelkategorie der Klein- und Mittelstädte. Auch werden Kleinstädte oft als Gegenentwurf zur wahlweise mit positiven oder negativen Aspekten aufgeladenen Großstadt präsentiert. Damit einhergehende stereotype Darstellungen kleiner Städte – z. B. als überschaubar, behaglich oder beengt – sind seit dem Ende des 19. Jahrhunderts überraschend unverändert geblieben. Doch haben sich die wirtschaftlichen, demographischen und sozialstrukturellen Ausgangslagen für Kleinstädte seitdem ebenso stark geändert, wie die zu bewältigenden Aufgaben und sich ergebenden Möglichkeiten. Wie alle anderen Siedlungstypen unterliegen Kleinstädte Phasen von Schrumpfung und Wachstum, fehlenden Veränderungsimpulsen und großer Dynamik. Die wenigen vorliegenden systematischen Untersuchungen geben Hinweise auf einen vielfältigen Stadttypus. Eine einfache Übertragung von Annahmen und Konzepten aus der Groß- oder Mittelstadtentwicklung ist nicht zielführend, wenn aktuelle Herausforderungen für die künftige Entwicklung der Kleinstädte bewältigt werden sollen.

Zwar ist in den letzten Jahren in den Raum-, Planungs- und Sozialwissenschaften ebenso wie in der Politik das Bewusstsein für die gesellschaftliche Bedeutung und wirtschaftliche Leistungsfähigkeit, aber auch die Herausforderungen kleinerer Städte insbesondere in ländlichen Räumen gewachsen. Weiterhin aber dominiert eine Defizitperspektive, die der Differenziertheit kleinstädtischer Strukturen und Entwicklungen nicht gerecht wird. Die Funktionen, Leistungen und Potenziale von Kleinstädten wurden bislang nicht systematisch betrachtet – weder aus der Perspektive der dort lebenden und arbeitenden Menschen noch bezogen auf den regionalen Kontext oder im polyzentrischen Siedlungssystem. Umso mehr sind evidenzbasierte Forschungen ebenso wie eine zeitgemäße universitäre Lehre sowie Planungs- und Umsetzungskultur erforderlich.

Das vermutete allgemeine Wissensdefizit über einen für die Siedlungsstruktur in Deutschland relevanten Stadttypus gab den zentralen Impuls für die Einrichtung des Ad-hoc-Arbeitskreises „Kleinstadtforschung“ durch die Akademie für Raumforschung und Landesplanung (ARL) im Jahr 2018. Über einen „Call for Membership“ wurden neun Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, eine Bürgermeisterin sowie ein Vertreter eines Landesministeriums ausgewählt und in den interdisziplinären Arbeitskreis berufen. Das vorliegende Positionspapier ist Ergebnis des gemeinsamen einjährigen Arbeitsprozesses. Für ausgewählte Themenfelder identifiziert es Forschungsbedarfe, beleuchtet Fragen der Methodik und Datenbestände und leitet Empfehlungen ab.

Die Beteiligten aus Wissenschaft und Praxis erstellten Textbeiträge, in denen sie Forschungsstand sowie Wissensdefizite genauer beleuchten. Diese erscheinen 2019 in einer Kurzfassung im ARL-Arbeitsbericht „Kleinstadtforschung – Stand, Perspektiven und Empfehlungen“ (Porsche/Steinführer/Sondermann 2019). Darüber hinaus soll in einem „Kompendium Kleinstadtforschung“ (Arbeitstitel), einem Band der ARL-Forschungsberichte, 2020 ein erweitertes Spektrum an vertiefenden Texten zu den Themenfeldern der Kleinstadtforschung publiziert werden.

2 Definitionen und Abgrenzungen

Was eine Kleinstadt ist, darüber existieren unterschiedliche Vorstellungen. In Deutschland gibt es keine einheitliche bzw. amtlich festgelegte Definition der unterschiedlichen Stadt- und Gemeindetypen. Vereinfachend werden Kleinstädte oft über ihre Einwohnerzahl von anderen Stadttypen unterschieden. Bereits 1877 wurden im Deutschen Reich die noch heute üblichen Gemeindegrößenklassen samt ihren Bezeichnungen verwendet: In der Ergebnisdarstellung der Volkszählung von 1875 ist erstmals von Land-, Klein-, Mittel- und Großstädten die Rede (anonym 1877: v. a. 36-40; vgl. auch Matzerath 1985: 246).

Diese Orientierung an Gemeindegrößenklassen wird zu Recht immer wieder kritisiert – doch unterscheiden die meisten Abhandlungen über Kleinstädte weder sprachlich noch inhaltlich klar zwischen „Definition“ und „Abgrenzung“. Eine Definition der Kleinstadt bezieht sich auf ihr Wesen: Was alles macht eine Kleinstadt aus? In eine solche Definition fließen zwangsläufig auch Merkmale ein, die quantitativ (bislang) nicht erfasst werden können, wie z. B. die gesellschaftliche und kulturelle Bedeutung oder die spezifische Organisation des gesellschaftlichen Zusammenlebens. Die (statistische) Abgrenzung dagegen stützt sich auf sehr wenige Merkmale, teilweise ausschließlich auf die Einwohnerzahl, und legt Grenzen in diesen Merkmalen fest, ab der von einer Kleinstadt gesprochen werden kann. Mit einer solchen Abgrenzung lässt sich das Wesen von Kleinstädten nicht abbilden. Die Kritik, dass eine rein einwohnerbezogene Unterscheidung von Städten gegenüber ländlichen Kommunen einerseits und zwischen Klein-, Mittel- und Großstädten andererseits (unter anderem Hannemann 2002; Flacke 2004; Schmidt-Lauber 2010) unzureichend sei, rührt also auch daher, dass die statistischen Klassifikationen als Definition und damit Wesensbeschreibung missdeutet werden. Schon in den ersten statistischen Auswertungen 1871 und 1875 wurde von „Größenkategorien“ gesprochen, „welche den Begriffen der ‚Großstadt‘, ‚Mittelstadt‘, ‚Kleinstadt‘ und ‚Landstadt‘ wohl ziemlich entsprechen dürften“ (anonym 1877: 36). Bereits damals wurde darauf hingewiesen, dass es sich bei der Grenze von 2.000 Einwohnern – bei der zwischen Land(gemeinden) und Stadt (genauer: Landstädten) unterschieden wurde – nicht um eine Definition von „städtisch“ handeln kann, da „bei vielen Wohnplätzen von 2.000 und mehr Einwohner die Merkmale einer Stadt: dichtes resp. geschlossenes Beisammenwohnen und ausgebildete Arbeitsteilung nicht zutreffen“ (anonym 1877: 30).

Diese Größenklassen spielen noch heute in der am meisten genutzten und verbreiteten Abgrenzung von Stadt- und Gemeindetypen in Deutschland eine Rolle. Das Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR), das für die Laufende Raubeobachtung der Bundesrepublik verantwortlich ist, hat für seine statistischen Analysen eine Abgrenzung auf der Ebene der ca. 4.540 Einheitsgemeinden und Gemeindeverbände vorgenommen. Es handelt sich um eine statistische Vergleichskategorie von Kommunen, mit der keine normativen oder planerischen Zuordnungen verbunden sind. Kriterien sind neben der Einwohnerzahl die zentralörtliche Funktion der Einheitsgemeinde bzw. der größten Gemeinde innerhalb des Gemeindeverbandes (BBSR o. J.). Eine Kleinstadt ist demnach eine Gemeinde eines Gemeindeverbandes oder eine Einheitsgemeinde mit 5.000 bis unter 20.000 Einwohnern oder mindestens grundzentraler Bedeutung mit Teilfunktionen eines Mittelzentrums. Mit dieser breiten Grundgesamtheit soll gewährleistet sein, dass keine möglicherweise für die Entwicklung oder Versorgung ländlicher Räume bedeutenden Städte oder Gemeinden vernachlässigt werden, so z. B. in den Ländern Rheinland-Pfalz, Mecklenburg-Vorpommern oder Brandenburg (Gatzweiler/Adam/Milbert et al. 2012: 19 f.).

Dieser Abgrenzung zufolge gibt es in Deutschland 2.106 Kleinstädte (Stand 2017). Sie bilden mit 46 % die zahlenmäßig größte Kategorie unter den Stadt- und Gemeindetypen und beanspruchen mit 162.300 km² auch die meiste Fläche in Deutschland (45 % der Gesamtfläche). Mit 24,2 Millionen Menschen leben hier nur 2,1 Millionen Einwohner weniger als in den 79 Großstädten (Abb. 1).

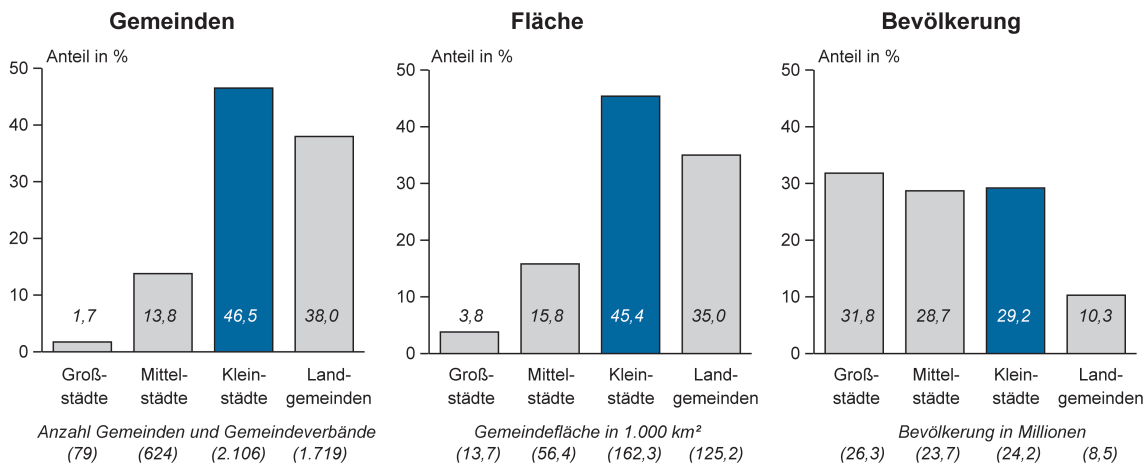


Abb. 1: Bedeutung der Kleinstädte nach Anzahl, Fläche und Bevölkerung 2017 / Quelle: Laufende Raumbearbeitung des BBSR (Daten: 2017)

Einwohnergrenzen lassen sich höher oder niedriger ansetzen, auch können weitere Kriterien, wie zum Beispiel das Stadtrecht, hinzugenommen werden. So beschränken sich z. B. Bode und Hanewinkel (2018) auf Stadtrechtsgemeinden mit 10.000 bis 20.000 Einwohnern. Auch im internationalen Kontext herrscht keine Einigkeit: Dünn besiedelte Staaten wie die skandinavischen Länder oder Kanada operieren mit Größenklassen für *small towns* unter 5.000 Einwohnern, in dicht besiedelten und stark verstäderten Staaten beginnen Kleinstädte mitunter ab einer Größe von 20.000 Einwohnern (z. B. Niederlande, vgl. Steinführer/Vaishar/Zapletalová 2016: 324), oder Städte bis 100.000 Einwohner gelten als Kleinstädte (z. B. China und Indien, vgl. UCLG 2016: 280). In Polen wiederum gilt für Kleinstädte die gleiche Gemeindegrößenklasse wie in Deutschland. Zudem kann die Abgrenzung der Kleinstädte über Zentralität, Stadtmorphologie, städtische Funktionen, Wirtschafts- oder Sozialstrukturen sowie kulturelle Aspekte erfolgen (Gorki 1974; Hanneemann 2005: 108; Servillo/Atkinson/Hamdouch 2017; Popp 2018; Steinführer 2018). Vor allem aufgrund teils sehr großer Flächen von Kleinstädten durch Eingemeindungen und eine damit einhergehende disperse Verteilung der Kerne und Ortsteile bzw. Dörfer bedarf es in der konkreten Analyse differenzierterer Abgrenzungen als nur über das Merkmal der Gemeindegrößenklasse.

3 Kleinstädte in der raumwissenschaftlichen Aufmerksamkeitslücke

Die Diskussionen in Wissenschaft und Planungspraxis zu Trends und Herausforderungen der Raumentwicklung der letzten Jahre waren und sind stark durch Bezugnahmen auf *global cities*, Megastädte, Agglomerationsräume und „Schwarmstädte“ geprägt (Porsche 2015: 27). Die Situation kleinerer Städte und die sie prägenden Strukturen, Verflechtungen und Trends stehen im Schatten des viel diskutierten Großstadtwachstums und der neuen Bedeutung des Städtischen im Zeichen der Reurbanisierung (Brake/Herfert 2012). Generell gelten Kleinstädte der Stadtforschung in Deutschland als wahlweise zu ländlichen Räumen gehörend oder als nur verkleinerte Abbilder der Großstädte, die keine eigenständige Beachtung erfordern. Diese Vernachlässigung gilt für die Stadtgeographie (so auch Niedermeyer 2000: 88), in noch stärkerem Maße aber für die Stadtsoziologie (Hanneemann 2004: 31-44) und die an Städten interessierte Geschichtswissenschaft (Zimmermann 2003: 18). Aber auch die Teildisziplinen, die sich aus soziologischer, geographischer oder planungswissenschaftlicher Perspektive für ländliche Räume interessieren, schenken Kleinstädten nur wenig oder kaum systematische Beachtung. Weder in ihren agrarwissenschaftlich orientierten noch in ihren sozialkonstruktivistischen Spielarten sind urbane Strukturen von größtem Belang, und so gelten Kleinstädte als der „vergessene Teil“ ländlicher Räume (Herrenknecht/

Wohlfahrt 2004). Der ältere und gemeindetypenübergreifende Zugang einer „Siedlungssoziologie“ (Atteslander/Hamm 1974) hat sich nicht durchsetzen können, wenngleich in einer jüngeren Publikation durchaus von einer „Siedlungsgeographie“ (Borsdorf/Bender 2010) gesprochen wird.

Zwar nahm in Deutschland nach den politischen und gesellschaftlichen Umbrüchen Anfang der 1990er Jahre und erneut mit der Diskussion um städtische Schrumpfungsprozesse ab etwa dem Jahr 2000 zeitweilig das Interesse an den Lebenszusammenhängen in Kleinstädten zu, doch erfolgte dies überwiegend einzelfallbezogen und regional begrenzt (z. B. SBB 1995; Niedermeyer 2000; Hannemann 2004; Steinführer/Kabisch 2004; Schlegelmilch 2006). Der Schwerpunkt lag auf Kleinstädten in peripheren Lagen mit großen strukturellen Problemen, wohingegen Kleinstädte in zentralen, agglomerationsnahen Lagen äußerst selten betrachtet wurden und weiterhin werden (als Ausnahme vgl. Brombach/Jessen 2005). Dies gilt auch für die internen Differenzierungen der Städte, wie die zwischen der Kernstadt bzw. den Kernstädten und weiteren Ortsteilen bzw. Dörfern, zwischen einzelnen Wohnquartieren oder hinsichtlich der Sozialstruktur. Die Zahl wissenschaftlicher Studien und der Kreis der Kleinstadtforscherinnen und -forscher sind sehr übersichtlich geblieben. Auch die in regelmäßigen Abständen veröffentlichten Themenhefte renommierter Zeitschriften zur Sammelkategorie der Klein- und Mittelstädte vermögen nur bedingt Abhilfe in Bezug auf die tradierten Wissensdefizite zu nichtmetropolitanen Siedlungstypen zu schaffen, da wahlweise generalisierte Aussagen über sehr unterschiedliche städtische Lebens- und Vergesellschaftungsformen auf lokaler und regionaler Ebene getroffen werden oder sich aus den präsentierten Einzelfallstudien nur bedingt verallgemeinerbare Erkenntnisse ableiten lassen.

Kleinstädte fallen somit in eine systematische Aufmerksamkeitslücke der sozial- und planungswissenschaftlichen sowie geographischen Stadt- und Raumforschung. Dies hat unter anderem zur Folge, dass sich zahlreiche stereotype Vorstellungen über „die Kleinstadt“ bzw. „die Kleinstädter“ ohne belastbare empirische Basis hartnäckig halten. Das liegt nicht in jedem Falle an mangelnder Forschung, sondern auch daran, dass viele Kleinstadtstudien keine breite Rezeption erfahren haben oder in Vergessenheit geraten sind (vgl. auch Herrenknecht/Wohlfahrt 2005: 7).

4 Forschungsdesiderata in ausgewählten Themenfeldern

Um den Forschungsstand zu erfassen, wurden relevante Aspekte kleinstädtischer Entwicklungen und Forschungslücken durch die Mitglieder des Ad-hoc-Arbeitskreises Kleinstadtforschung in einer interdisziplinären Zusammenschau identifiziert, diskutiert und zu Themenfeldern gebündelt. Die Ergebnisse werden nachfolgend kurz zusammengefasst (ausführlicher vgl. Porsche/Steinführer/Sondermann 2019).

Urbanität und Ruralität

Die Kleinstadt als Siedlungstyp „zwischen“ Dorf und Großstadt ist in der Stadt-Land-Debatte seit Langem ein zentraler Topos. Ihre eigene Urbanität ist konzeptionell und teils auch empirisch gut aufgearbeitet. Dabei lassen der fast ausschließliche Fokus der (deutschen) Stadtforschung, insbesondere der Stadtsoziologie, auf die Großstadt und ihr normatives Urbanitätsverständnis die Kleinstadt per se als defizitär, wahlweise ländlich, erscheinen. Weniger eindeutig ist die Forschung zur Ruralität kleiner Städte. Hier reicht das Verständnis von einer Konzeptualisierung als „bessere“ Stadt bis hin zu Tendenzen der Verländlichung kleiner Städte. Wie es sich empirisch-lebensweltlich – jenseits siedlungsstruktureller und baulicher Charakteristika – mit kleinstädtischer Urbanität und Ruralität sowie ihrem Verhältnis zueinander verhält, ist ein wesentliches Forschungsdesiderat.

Demographische Strukturen und Entwicklungen

Zwar gibt es ein ausgeprägtes wissenschaftliches Interesse an demographischen Entwicklungen in unterschiedlichen Raumtypen, doch wird die Kleinstadt dabei zumeist nicht als eigenständige siedlungsstrukturelle Kategorie untersucht. Dies ist umso gravierender, als für Kleinstädte von sehr unterschiedlichen demographischen Strukturen, Mustern und Trends auszugehen ist. Qualitative

und quantitative Arbeiten sollten die Komplexität, Vielschichtigkeit und Nicht-Linearität von Wanderungen sowie die Eingebundenheit der Wandernden (und Bleibenden) in soziale Netzwerke stärker berücksichtigen. Eine Systematisierung der Studien zur (Re-)Integration von Neubürgerinnen und -bürgern in Kleinstädten steht aus. Der gesellschaftliche Megatrend der Alterung begründet die Notwendigkeit, das Thema „Altern in Kleinstädten“ intensiver zu beforschen. Für all diese Themen sind die Entwicklung neuer Modelle und Ansätze, die Erschließung neuer Datenquellen und interdisziplinäres Arbeiten erforderlich.

Sozialstruktur und soziale Beziehungen

Ohne Übertreibung ist festzustellen, dass heutige Kleinstädte – die in zentralen Lagen noch stärker als jene in peripheren Lagen – sozialstrukturell eine *terra incognita* darstellen. Dies gilt nicht nur in Bezug auf die verfügbaren Daten der amtlichen Statistik. Vielmehr ist das Thema (mit Ausnahme der ethnischen Struktur) auch in neueren Fallstudien fast nie präsent. Eine in der Literatur häufiger thematisierte Frage ist die nach den sozialen Beziehungen in Kleinstädten – nicht aber, weil sich darauf ein spezifisches wissenschaftliches Erkenntnisinteresse richtet, sondern weil die Kleinstadt auch in dieser Dimension als Hybrid „zwischen“ Dorf und Großstadt verortet werden soll. Für beide Themenbereiche existieren mehr Vermutungen (wahlweise: Stereotypen) als empirisch belastbare Aussagen.

Wohnen und sozialräumliche Differenzierung

Das Forschungsfeld Wohnen in Kleinstädten wird vom problemorientierten Diskurs der Praktikerrinnen und Praktiker, der Aufmerksamkeit auf selektive Probleme lenkt, sowie von wenig geprüften Mythen über die Besonderheit von Kleinstädten – wie historisch gewachsene (idyllische) Baustrukturen und eine spezifische Wohn- und Lebensqualität – geprägt. Zudem ist der wissenschaftliche Begriffsapparat rund um das Wohnen und sozialräumliche Differenzierungen durch eine großstädtische Brille entstanden und bildet kleinstädtische Lebenswelten kaum ab. Von diesen Diskursen muss sich eine künftige Kleinstadtforschung emanzipieren. Zugleich ist das Wissen um die Differenziertheit der Immobilien- und Wohnungsmärkte sowie der darauf bezogenen Nachfrage und zu Wohntrends selektiv. Besonders groß sind die blinden Flecken zur sozialräumlichen Entwicklung, zu sozialen Ungleichheiten und zum sozialen Zusammenhalt sowie zur Quartiers- bzw. Nachbarschaftsentwicklung außerhalb der Innenstädte.

Wirtschaftliche Entwicklung und Innovationsdynamiken

Die Ökonomie von Kleinstädten wird in der Wirtschaftsgeographie bisher unzureichend und erst seit einigen Jahren beleuchtet. Vielversprechend sind die Abkehr von traditionellen Erklärungsmustern wie Agglomerationsvorteilen und die Anwendung neuer Ansätze in der Innovationsforschung. Nicht nur städtische Größe und somit Agglomerationsvorteile sind entscheidend, sondern andere Faktoren wie wirtschaftliche Struktur, Vernetzung, Innovation und lokale Strategien. Die wirtschaftliche Struktur von Kleinstädten weist eine große Vielfalt auf, doch auch dazu gibt es nur wenige systematische Studien. Legt man den Fokus auf Aspekte der wirtschaftlichen Entwicklung einer Kleinstadt, die über die städtische Größe hinausgehen, gibt es einen größeren Spielraum im Hinblick auf die Instrumente und Politikfelder für die Wirtschaftsakteure sowie die Planerinnen und Planer vor Ort, als üblicherweise angenommen.

Mobilität

Der Siedlungsstrukturtyp der Kleinstädte wird in der Verkehrs- und Mobilitätsforschung nicht explizit thematisiert, empirische Daten sind kaum verfügbar. Daher ist ein spezifischer Forschungsbedarf ersichtlich, der die differenzierte Betrachtung von Kleinstädten entsprechend ihrer Lage im Siedlungssystem und ihrer Entwicklungspfade ermöglicht. Hier wäre auch stärker zu untersuchen, wie Kleinstädte verkehrlich in größere Raumzusammenhänge eingebunden sind und wie sie als Verkehrs- und Versorgungsknoten fungieren, die gleichermaßen die umliegende Region versorgen und überregional angebundener sind. Aus vorliegenden Fallstudien und Praxisbeispielen alternativer Formen der Mobilitätsorganisation sind – systematischer als bislang – Erkenntnisse für die entspre-

chende Raumkategorie und Wirkungszusammenhänge zwischen Raumtypen abzuleiten. Künftige Forschungsinitiativen werden sich unter anderem mit der Frage beschäftigen müssen, welche Faktoren spezifische Kleinstadtpotenziale im Bereich der Mobilität in Wert setzen.

Digitale Transformation

Die Digitale Transformation schreitet in allen Bereichen des öffentlichen und privaten Lebens voran. Kleinstädte waren in diesem Zusammenhang bislang kein Gegenstand der raumwissenschaftlichen Diskussionen. Aufgrund ihrer Strukturen und Funktionen ist eine systematische Forschung unabdingbar. Dabei sind Entwicklungen und Ergebnisse aus den Bereichen *Smart City* und *Smart Country* einzubeziehen. Die Forschung sollte nicht allein auf digitale Infrastrukturen oder Hard- und Software beschränkt werden, sondern auch die Stadtgesellschaft sowie die Befähigung aller Akteure zur Nutzung und Anpassung der digitalen Möglichkeiten an lokale und regionale Bedürfnisse zur nachhaltigen Stadtentwicklung einbeziehen. Damit würden nicht nur digitale oder smarte, sondern intelligente Kleinstädte sowie deren Transformation im Mittelpunkt von Forschung und Stadtentwicklung stehen.

Stadtplanung und Governance

Forschungsarbeiten zu Stadtplanung und Governance in Kleinstädten sind auf den ersten Blick überschaubar. Bei intensiverer Recherche stellen sie sich jedoch als vielfältiger dar, und sie verzweigen sich zunehmend in benachbarte Disziplinen wie die Regionalentwicklung. Dabei werden Klein- und Mittelstädte häufig gemeinsam betrachtet, und immer wieder scheinen Bezüge zu vergleichbaren Debatten in der Großstadtforschung und der ländlichen Entwicklung auf. Überwiegend finden sich Fallstudien zu Kleinstadtplanung und -politik sowie konzeptionell-normative Aussagen zum Umgang mit Krisen. Hervorgehoben wird dabei die Rolle von Sozialkapital, Netzwerken und Allianzen zwischen Zivilgesellschaft, Lokalpolitik und Verwaltung. Kleinstädte in zentralen Lagen sind selten Forschungsgegenstand. Schwachstellen praktischer Stadtplanung und Governance werden in der fehlenden Passfähigkeit und Zusammenführung verschiedener Programme, in begrenzten finanziellen und personellen Ressourcen, mangelnden Kompetenzen sowie tradierten lokalen Politikstilen gesehen. Notwendig erscheinen insbesondere interdisziplinäre Fallstudien und Wirkungsanalysen zur Planungs- und Politikrealität.

Zentralität

Die Bedeutung von Kleinstädten als regionale Zentren in ländlichen Räumen ist fachlich unumstritten. Dies entlastet aber nicht davon, die Auswirkungen räumlicher Wandlungsprozesse, die Differenzierung und Veränderung von Funktionsbereichen sowie die Anforderungen neuer Steuerungsformen und wirtschaftlicher Innovationsdynamiken in diesem Zusammenhang stärker zu berücksichtigen. Auch ein alleiniger Fokus auf Kleinstädte in ländlichen Räumen ist unzureichend. Die überwiegend normative (vor allem durch das Zentrale-Orte-Konzept geprägte) Verwendung des Begriffs Zentralität bedarf einer stärkeren Einbindung in die regionalwissenschaftliche Theoriebildung und die empirische Fundierung von Zentralitäten. Ohne die Rückbindung in eine raumwissenschaftliche Forschung besteht die Gefahr, dass die Zentralitätsfrage tendenziell strukturkonservierend wirkt und politische, ökonomische und lebensweltliche Entwicklungsdynamiken – egal ob in zentralen oder in peripheren Lagen – nicht angemessen aufgreift.

Methoden und Daten in der Kleinstadtforschung

Neben Sekundäranalysen der amtlichen Statistik basiert Kleinstadtforschung in Deutschland in hohem Maße auf Fallstudien. Oft steht bei diesen eine Kleinstadt im Mittelpunkt, manchmal erfolgen Städtevergleiche. Schwerpunktmäßig kommen leitfadengestützte Interviews und vereinzelt standardisierte Bevölkerungsbefragungen zum Einsatz.

Die Datenlage ist als unzureichend zu bezeichnen. Außerhalb der Laufenden Raubeobachtung des BBSR existieren kaum Datenquellen, mit deren Hilfe Kleinstädte im Vergleich mit anderen Siedlungstypen systematisch untersucht werden können. Wichtige Indikatoren, etwa zur Sozialstruk-

tur, zum Wohnen oder zur wirtschaftlichen Entwicklung, fehlen. Eine untergemeindliche Differenzierung ist in der Regel unmöglich. Angebote privater Anbieter sind kostspielig und teilweise methodisch nicht ausreichend dokumentiert. Bei neuen Datenquellen wie z. B. nutzergenerierten Daten stellt sich derzeit noch die Frage nach der Datenqualität und den technischen Herausforderungen für ihre Inwertsetzung.

5 Schlussfolgerungen und zentrale Empfehlungen

Aus den Diskussionen im Ad-hoc-Arbeitskreis Kleinstadtforschung und in einer Querschnittsbeobachtung wurden Schlussfolgerungen und Empfehlungen für Wissenschaft, Forschungsförderung und die amtliche Statistik für eine zeitgemäße, systematische und fundierte Kleinstadtforschung herausgearbeitet (vgl. zusammenfassend Textbox 1).

Grundlegend für die folgenden Ausführungen ist die Sichtweise der Beteiligten im Ad-hoc-Arbeitskreis Kleinstadtforschung, dass Kleinstädte einen eigenständigen Siedlungstyp bilden.

Auch wenn es keine einheitliche Definition oder Abgrenzung für Kleinstädte gibt (und geben kann), zeigt die kompakte Aufbereitung des Forschungsstandes (Porsche/Steinführer/Sondermann 2019) den Bedarf an systematischen Untersuchungen dieses Stadttyps: Kleinstädte erschöpfen sich weder aus quantitativer oder qualitativer Sicht allein in ländlichen Räumen noch in der undifferenzierten, in der wissenschaftlichen und planerischen Diskussion häufig verwendeten Sammelkategorie der „Klein- und Mittelstädte“. Kleinstädte sind kein homogener Stadttyp – weder hinsichtlich ihrer Größe, Geschichte oder inneren Struktur noch bezogen auf ihre aktuellen Entwicklungstendenzen. Eine allgemeingültige Kleinstadt-Typologie ist deshalb nicht möglich. Kleinstädte können und sollten jedoch je nach Forschungsfrage und Zielsetzung typisiert werden, um sie vergleichend und abstrahierend zu untersuchen und daraus Erkenntnisse zur Weiterentwicklung der Raumforschung und für die Politikberatung abzuleiten.

Der Arbeitskreis konstatiert eine systematische *Aufmerksamkeitslücke* der sozial- und planungswissenschaftlichen Stadt- und Raumforschung für Kleinstädte und ihre Entwicklungsprozesse, konkret:

- > das Vorhandensein nur weniger systematischer und vergleichender Untersuchungen,
- > das Überwiegen thematisch und räumlich begrenzter oder anlassbezogener Einzelfallstudien, die teils rein auf einer sehr geringen Zahl an Interviews, meist mit Schlüsselpersonen aus Politik und Verwaltung, sowie partiell sogar auf Analysen von Daten ab der Kreisebene aufwärts basieren und häufig mit Übergeneralisierungen („so ist es in der Kleinstadt“) arbeiten,
- > eine äußerst unzureichende Datenverfügbarkeit, vor allem für kleinräumige Analysen.

All dies führt dazu, dass sich trotz der Vielzahl an Lebens- und Vergesellschaftungsformen, lokalen und regionalen Strukturen, Entwicklungsmustern, Funktionen und Ausgangslagen bestimmte Narrative, stereotype Vorstellungen und Defizitvorstellungen über „die“ Kleinstadt auch im wissenschaftlichen Diskurs hartnäckig halten.

Eine fundierte Kleinstadtforschung sollte

- > die Kleinstadt als eigenen Stadttypus mit unterschiedlichen äußeren Prägungen, vielfältigen inneren Strukturen und spezifischen regionalen Funktionen und Verflechtungen als eigenen Forschungsgegenstand betrachten,
- > die Einbindung in neuere raumwissenschaftliche Theoriediskussionen forcieren,
- > über qualitative und quantitative Zugänge die Komplexität, Vielschichtigkeit und Nicht-Linearität von Entwicklungspfaden theoretisch, methodisch und konzeptionell stärker berücksichtigen,
- > innovative Datenquellen nutzen sowie Erhebungsmethoden und Analyseverfahren weiterentwickeln,
- > stärker mit dem methodologischen Zugang des Einzelfall- bzw. Kleinstadttypenvergleichs arbeiten, um verallgemeinerbare Erkenntnisse zu erzeugen,
- > interdisziplinäre wie experimentelle Herangehensweisen nutzen,
- > je nach Forschungsinteresse dabei auch transdisziplinäre Zugänge, also die Zusammenarbeit von Wissenschaft, Praxis und Stadtgesellschaft, anwenden,
- > althergebrachte und stets von Neuem wiederholte und so reproduzierte Kleinstadt-Stereotypen kritisch hinterfragen und so Kleinstadtrealitäten empirisch differenzieren,
- > die akteursbezogene (Ergebnis-)Kommunikation verbessern.

Textbox 1: Forderungen an die Kleinstadtforschung

Nachfolgend werden einige dieser Punkte aufgegriffen und vertieft.

5.1 Empfehlungen an Forschung und Lehre

a) Eine systematische, interdisziplinäre und genuine Kleinstadtforschung etablieren

Die Kleinstadtforschung ist bislang vor allem durch Einzelfallstudien, insbesondere im Kontext von Untersuchungen ländlicher Räume, der Regionalentwicklung und der Daseinsvorsorge, geprägt. Aus der Sicht der Stadtforschung, die schwerpunktmäßig (und wenig überraschend) vor allem Großstadtforschung ist, überwiegt eine Defizitperspektive auf die Kleinstadt. Zugleich liegt der Schwerpunkt der Arbeiten seit den 1990er Jahren auf Kleinstädten in wirtschaftlich strukturschwachen Räumen, oft peripher gelegen. Kleinstädte in zentralen, agglomerationsnahen Lagen, nach BBSR-Abgrenzung immerhin 56 % aller Kleinstädte, sowie deren Entwicklungen finden kaum Beachtung, trotz sich hier vollziehender erheblicher stadt- und sozialstruktureller Veränderungen etwa durch Zuzüge und wirtschaftliche Investitionen.

Es bedarf einer genuinen Kleinstadtforschung im Rahmen einer interdisziplinären (geographischen, sozial- und kulturwissenschaftlichen, planungs- und wirtschaftswissenschaftlichen) Stadt- und Raumforschung. Durch systematische Ergebniskommunikation und Aufbereitung vorhandener Wissensbestände, durch vergleichende, empirische Quer- und Längsschnittstudien ebenso wie siedlungstypenübergreifende Untersuchungen können die Spezifika, aber auch die verallgemeinerbaren Strukturen und Prozesse, Herausforderungen und Potenziale erkannt und analysiert werden, um neue Erklärungsmodelle zu Kleinstädten als Teil einer sozialwissenschaftlichen Raumforschung zu entwickeln. Dies sollte gleichzeitig nicht losgelöst von der allgemeinen raumwissenschaftlichen Theoriebildung, sondern in diese eingebettet erfolgen. Zugleich bilden empirisch abgesicherte wissenschaftliche Erkenntnisse einer systematischen Kleinstadtforschung eine bessere Grundlage für politisches und planerisches Handeln.

b) Tradierte Zuschreibungen kritisch prüfen

Kleinstädte werden regelmäßig durch sich hartnäckig haltende, wiederholte und auf diese Weise tradierte Stereotypen und Narrative verzerrt abgebildet – beispielsweise als ausschließlicher Teil ländlich-agrarischer Räume, als defizitär ausgestattete Wohnorte, als heimatliche Idyllen oder als homogene und kaum veränderliche Sozialräume. Derartige Konstrukte gilt es durch empirische Forschung, die Nutzung verfügbarer, aber auch die Erschließung neuer Daten, die gleichermaßen räumlich differenziert wie robust sind, mit einem Mix aus qualitativen und quantitativen Methoden sowie mit neuen, differenzierteren Sichtweisen zu hinterfragen, zu prüfen und zu differenzieren. Anders gesagt: Die Kleinstadt als „Topos“ sollte in der Forschung von der Kleinstadt als realer Sozialraum bzw. als Form lokaler Vergesellschaftung (Beetz 2017: 52) abgelöst werden.

c) Vielfalt und Heterogenität von Kleinstädten berücksichtigen und analysieren

Kleinstädte sind nicht nur in ihrer Gesamtheit ausgesprochen vielfältig, sei es hinsichtlich ihrer geschichtlichen Entwicklung, ihrer Lage, ihren Funktionen und Verflechtungen im Raum oder ihren sozioökonomischen und demographischen Dynamiken. Sie sind zudem in sich heterogen in ihrem städtebaulichen Gefüge (z. B. Altstadtkerne, suburbane Erweiterungszonen unterschiedlicher Entwicklungsphasen und eingemeindete Dörfer), in ihren sozialen Strukturen, Wanderungsmustern und Funktionen nach innen und außen. Sie unterliegen externen Einflüssen (global, national, regional) und sind mit anderen Siedlungstypen funktional verflochten. Diese Vielfalt sowie die regionalen Funktionen und Verflechtungen sollten durch eine systematische Kleinstadtforschung weiter analysiert, differenziert und typisiert werden.

d) Kleinstädte differenzieren und typisieren

Es gibt verschiedene etablierte Abgrenzungs-, Definitions- und Typisierungsansätze von Kleinstädten: Basierend unter anderem auf Einwohnerzahlen, historischen Stadtrechten, städtebaulichen Strukturen, zentralörtlichen Funktionen, Wirtschafts- oder Sozialstrukturen werden Kleinstädte von anderen Siedlungs- und Stadttypen unterschieden. Diese Ansätze gilt es um soziale, kulturelle, wirtschaftliche und politische Charakteristika zu erweitern und in neuen, jeweils anlassbezogenen Typisierungen von Kleinstädten zu kanalisieren (vgl. auch Zimmermann 2003: 13). Diese sollten problem- und gegenstandsadäquat die äußere und innere Vielfalt von Kleinstädten als komplexe gesellschaftliche Räume abbilden.

e) Transdisziplinarität ermöglichen und Wissenstransfer stärken

Die Kleinstadtforschung eignet sich für eine transdisziplinäre Arbeitsweise. Von der Problemdefinition über interaktive Forschungsformate und -methoden (wie Reallabore und Szenarienentwicklung) bis hin zur Aufbereitung und Verbreitung vorhandener Wissensbestände können Wissenschaft und Praxis kooperativ zusammenarbeiten. So könnten auch anwendungsorientierte und lebensweltliche Fragestellungen noch besser adressiert werden. Der Ergebnis- und Wissenstransfer kleinstadtbezogener Forschungen in die kommunale Praxis bedarf einer akteursbezogenen Kommunikation. Vor allem das Erreichen der kommunalen Verwaltungen und Stadtgesellschaften über nutzergerechte mediale Kanäle sowie eine entsprechende Bild- und Textsprache sind zu entwickeln und zu fördern.

f) Verankerung in der Hochschullehre stärken

Eine stärkere Verankerung von Zugängen zur Kleinstadtforschung und ihrer Ergebnisse in der Hochschullehre ist notwendig, um Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sowie Praktikerinnen und Praktiker fundiert auszubilden und das Forschungsfeld durch studentische Projekte und Abschlussarbeiten zu erweitern. Zentrale gesellschaftliche Herausforderungen, die heute häufig als „Großstadt“-Themen untersucht und gelehrt werden, wie z. B. soziale Ungleichheit, Migration oder lokale Governance, sind in Kleinstädten relevant und wenig untersucht. Dies sollte im Rahmen einer ausgewogenen Behandlung sämtlicher Stadt- und Siedlungstypen in allen raumbezogenen Disziplinen (insbesondere Geographie und Raumplanung) sowie in den Sozial- und Kulturwissenschaften erfolgen.

5.2 Empfehlungen für die amtliche Statistik und Forschungsförderung

a) Kleinräumige statistische Daten bereitstellen

Grundlage für eine systematische und evidenzbasierte Kleinstadtforschung ist die Verfügbarkeit geeigneter, kleinräumiger, verifizierter statistischer Daten. Bisherige Daten lassen in der Regel weder die Erfassung relevanter Strukturen und Entwicklungen auf der Ebene der Kleinstädte noch auf untergeordneten Ebenen der Stadt- bzw. Ortsteile zu. Zudem ist bislang keine Unterscheidung in Kernstädte und dörfliche Siedlungen innerhalb eines Gemeindegebiets möglich. Verfügbare kleinräumige Daten lassen den notwendigen Umfang und die Qualität vermissen. Die Statistischen Ämter des Bundes und der Länder sowie die Landkreise sollten daher im Rahmen der datenschutzrechtlichen Möglichkeiten auch auf kleinräumigen Ebenen relevante Daten für Forschungszwecke erheben, verarbeiten und unbürokratisch zur Verfügung stellen bzw. entsprechende Erhebungen durch die Städte unterstützen, Ansätze von *Open Data* und nutzergenerierten Daten fördern und dieses Feld nicht privaten Anbietern überlassen.

b) Kleinstadtforschung wissenschaftspolitisch fördern

Kleinstädte werden bisher in der nationalen wie europäischen Forschungsförderlandschaft nachrangig behandelt bzw. mit Mittelstädten oder ländlichen Räumen gleichgesetzt und selten explizit adressiert. Die Anerkennung als ein genuines Forschungsfeld und die Bereitstellung von Forschungsgeldern zur systematischen Bearbeitung kleinstadtrelevanter Fragestellungen – ob auf Kleinstädte beschränkt oder im Vergleich unterschiedlicher Siedlungstypen – sollte im Rahmen von Forschungsausschreibungen und Lehrstuhlbesetzungen wissenschaftspolitisch gefördert werden. Hier sind sowohl der Bund und die Länder als auch die Hochschulen selbst (etwa im Rahmen der Weiterentwicklung von Curricula) gefragt. Gleichzeitig ist es erforderlich, über die verschiedenen Ressorts hinweg einschlägige Förderprogramme, Begleitforschungen von Modellvorhaben und andere Forschungsinitiativen zu koordinieren und systematisch auszuwerten, um Wissensfortschritte zu ermöglichen. Auf Bundesebene sehen wir diese Rolle am ehesten beim Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF).

c) Forschung und Datenbasis im Rahmen von Förderprogrammen verstärken

Förderprogramme, wie unter anderem das Städtebauförderungsprogramm „Kleinere Städte und Gemeinden“, ermöglichen einen vergleichsweise einfachen Zugang zu Kommunen. Im Rahmen solcher Programme sollten aktuelle Fragestellungen von Wissenschaft und Praxis gemeinsam entwickelt und bearbeitet werden. Zudem sollten die verfügbaren Daten aus den Programmkommunen (wie unter anderem zur Sozial-, Wirtschafts- oder Immobilien- und Mietpreisstruktur) für wissenschaftliche Zwecke allgemein verfügbar gemacht werden. Dies kann in der Städtebauförderung z. B. über die üblichen Bundestransferstellen erfolgen. Zudem sollten die Kommunen (fachliche wie monetäre) Anreize erhalten, um entsprechende Daten strukturiert zu erheben und sie für wissenschaftliche Nutzungen kostenfrei zur Verfügung zu stellen.

Literatur

- anonym (1877): Die Volkszählung im Deutschen Reiche vom 1. Dezember 1875. Erster Theil. In: Monatshefte zur Statistik des Deutschen Reichs 25 (7), 1-117.
- Atteslander, P.; Hamm, B. (1974): Einleitung. Grundzüge einer Siedlungssoziologie. In: Atteslander, P.; Hamm, B. (Hrsg.): Materialien zur Siedlungssoziologie. Köln, 11-32. = Neue Wissenschaftliche Bibliothek.
- BBSR – Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (Hrsg.) (o. J.): Laufende Stadtbeobachtung – Raumabgrenzungen. Stadt- und Gemeindetypen in Deutschland. https://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/Raumb Beobachtung/Raumabgrenzungen/deutschland/gemeinden/StadtGemeindetyp/StadtGemeindetyp_node.html (14.08.2019).
- Beetz, S. (2017): Die kleine Stadt in der großen Moderne – small, slow oder smart? In: Busse, S.; Beer, K. (Hrsg.): Modernes Leben – Leben in der Moderne. Wiesbaden, 49-63.
- Bode, V.; Hanewinkel, C. (2018): Kleinstädte im Wandel. In: Nationalatlas aktuell 12 (03.2018) 1. Leipzig: Leibniz-Institut für Länderkunde (IfL). http://aktuell.nationalatlas.de/wp-content/uploads/18_01_Kleinstaedte.pdf (14.08.2019).
- Borsdorf, A.; Bender, O. (2010): Allgemeine Siedlungsgeographie. Wien.
- Brake, K.; Herfert, G. (Hrsg.) (2012): Reurbanisierung. Materialität und Diskurs in Deutschland. Wiesbaden.
- Brombach, K.; Jessen, J. (2005): Kleinstädte in Großstadregionen. Funktionsräumliche Spezialisierung und Zentrumsfunktion am Beispiel Region Stuttgart. In: Informationen zur Raumentwicklung H. 8, 477-493.
- Flacke, J. (2004): Definitionen, Merkmale und Typologien von Klein- und Mittelstädten. In: Baumgart, S.; Flacke, J.; Grüger, C.; Lütke, P.; Rüdiger, A. (Hrsg.): Klein- und Mittelstädte – Verkleinerte Blaupausen der Großstadt? Dokumentation des Expertenkolloquiums am 29. April 2004 an der Universität Dortmund. Dortmund, 27-33. = srpapers 1.
- Gatzweiler, H. P.; Adam, B.; Milbert, A.; Pütz, T.; Spangenberg, M.; Sturm, G.; Walther, A. (2012): Klein- und Mittelstädte in Deutschland. Eine Bestandsaufnahme. Stuttgart. = Analysen Bau.Stadt.Raum 10.
- Gorki, H. (1974): Städte und „Städte“ in der Bundesrepublik Deutschland. Ein Beitrag zur Siedlungsklassifikation. In: Geographische Zeitschrift 62 (1), 29-52.
- Hannemann, C. (2002): Die Herausbildung räumlicher Differenzierungen – Kleinstädte in der Stadtforschung. In: Löw, M. (Hrsg.): Differenzierungen des Städtischen. Opladen, 265-279.
- Hannemann, C. (2004): Marginalisierte Städte. Probleme, Differenzierungen und Chancen ostdeutscher Kleinstädte im Schrumpfungsprozess. Berlin.
- Hannemann, C. (2005): Stichwort „Klein- und Landstädte“. In: Beetz, S., Brauer, K., Neu, C. (Hrsg.): Handwörterbuch zur ländlichen Gesellschaft in Deutschland. Wiesbaden, 105-113.
- Herrenknecht, A.; Wohlfahrt, J. (2004): Editorial: Die vernachlässigten Kleinstädte. In: Pro-Regio-Online: Die vernachlässigten Kleinstädte. Der vergessene Teil des Ländlichen Raumes. Teil I, 5-10. = Pro-Regio-Online 2/2004. <http://www.pro-regio-online.de/downloads/klein1.pdf> (04.01.2019).
- Herrenknecht, A.; Wohlfahrt, J. (2005): Kleine Rezeptionsgeschichte der ländlichen Kleinstadt. Ein Überblick über die Rezeptionszyklen der Kleinstadt anhand der vorliegenden Bibliographie zur ländlichen Kleinstadt 1945–2005. In: Pro-Regio-Online: Die vernachlässigten Kleinstädte. Der vergessene Teil des Ländlichen Raumes. Teil II, 104-122. = Pro-Regio-Online 3. <http://www.pro-regio-online.de/downloads/klein3.pdf> (04.01.2019).
- Matzerath, H. (1985): Urbanisierung in Preußen 1815-1914. Stuttgart u. a. = Schriften des Deutschen Instituts für Urbanistik 72.
- Niedermeyer, M. (2000): Regulationsweisen der Kleinstadtentwicklung. Eine Analyse peripherer Kleinstädte im Grenzraum von Südhüringen und Nord-Unterfranken. In: Niedermeyer, M. (Hrsg.): Kleinstadtentwicklung. Würzburg, 47-375. = Würzburger Geographische Arbeiten 93.
- Popp, H. (2018): Gebietsreformen machen das Land zur Stadt. In: Nationalatlas aktuell 12 (12.2018) 6. Leipzig: Leibniz-Institut für Länderkunde (IfL). http://aktuell.nationalatlas.de/wp-content/uploads/18_06_Stadtflaechen.pdf (14.08.2019).
- Porsche, L. (2015): Die Zukunft von Kleinstädten gestalten. Entwicklungsperspektiven für Kleinstädte eröffnen. In: RaumPlanung 181, 26-33.
- Porsche, L.; Steinführer, A.; Sondermann, M. (Hrsg.) (2019): Kleinstadtforschung in Deutschland – Stand, Perspektiven und Empfehlungen. Hannover. = Arbeitsberichte der ARL 28.
- SBB – Stadtforschung Berlin-Brandenburg (Büro Häußermann/Baumert) (1995): Sicherung und Stabilisierung der Lebensqualität in Klein- und Landstädten in Brandenburg. Gutachten im Auftrag des Ministeriums für Stadtentwicklung, Wohnen und Verkehr des Landes Brandenburg. Potsdam.
- Schlegelmilch, C. (2006): Wurzen. Erfurt.
- Schmidt-Lauber, B. (2010): Urbanes Leben in der Mittelstadt: Kulturwissenschaftliche Annäherung an ein interdisziplinäres Forschungsfeld. In: Schmidt-Lauber, B. (Hrsg.): Mittelstadt. Urbanes Leben jenseits der Metropole. Frankfurt/M., New York, 11-36.
- Servillo, L.; Atkinson, R.; Hamdouch, A. (2017): Small and Medium-Sized Towns in Europe. Conceptual, Methodological and Policy Issues. In: Tijdschrift voor economische en sociale geografie 108 (4), 365-379.
- Steinführer, A. (2018): Vom Wachsen im Schrumpfen. Alterung und siedlungsstruktureller Wandel von Kleinstädten. In: Schmied, D. (Hrsg.): Große Dörfer – Kleine Städte. Göttingen, 7-29.

Steinführer, A.; Kabisch, S. (2004): Binnen- und Außenimage von Johanngeorgenstadt aus soziologischer Perspektive. Leipzig. = UFZ-Bericht 2/2004.

Steinführer, A.; Vaishar, A.; Zapletalová, J. (2016): The Small Town in Rural Areas as an Underresearched Type of Settlement. Editors' Introduction to the Special Issue. In: European Countryside 8 (4), 322-332.

UCLG – United Cities and Local Governments (2016): Fourth Global Report on Decentralization and Local Democracy. Co-Creating the Urban Future. The Agenda of Metropolises, Cities and Territories. Barcelona.

Zimmermann, C. (2003): Die Kleinstadt in der Moderne. In: Zimmermann, C. (Hrsg.): Kleinstadt in der Moderne. Arbeitstagung in Mühlacker vom 15. bis 17. November 2002. Ostfildern, 9-27. = Stadt in der Geschichte 31.

Autorinnen und Autoren

*Prof. Dr. **Stephan Beetz** (*1966) ist Sozialarbeiter und Soziologe, seit 2010 Professor für Soziologie und empirische Sozialforschung an der Fakultät Soziale Arbeit der Hochschule Mittweida. Forschungsschwerpunkte sind die Entwicklungen ländlicher Räume, räumliche Mobilität, Lebenslagen Jugendlicher, (Wohnungs-)Genossenschaften und die Organisation sozialer Infrastrukturen.*

*Prof. Dr. **Peter Dehne** (*1959), Bauassessor, Studium der Raumplanung sowie Stadt- und Regionalplanung an der TU Dortmund und TU Berlin, von 1987 bis 1997 Mitarbeiter in der Forschungsgruppe Stadt + Dorf, Prof. Dr. Rudolf Schäfer, Berlin. Er ist seit 1997 Hochschullehrer an der Hochschule Neubrandenburg, Fachgebiet Baurecht/Planungsrecht und Direktor des Neubrandenburger Instituts für kooperative Regionalentwicklung.*

*Prof. Dr. **Stefan Fina** (*1974) ist Professor für das Fach Analyse und Monitoring urbaner Räume an der RWTH Aachen. Er leitet zudem den Bereich Geoinformation und Monitoring am Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung (ILS) in Dortmund. Herr Fina erforscht und entwickelt datengetriebene Anwendungen der Raumanalyse sowie kleinräumige Monitoringkonzepte für die Stadtforschung.*

*Prof. Dr. **Katrin Großmann** (*1972) ist seit 2014 Professorin für Stadt- und Raumsoziologie an der FH Erfurt, Fakultät Architektur und Stadtplanung. Sie forscht zu unterschiedlichen Teilfragen nachhaltiger und gerechter Stadtentwicklung mit Schwerpunkten auf Energie und soziale Ungleichheit, Quartiersentwicklung, residentielle Segregation und sozialer Zusammenhalt, demographischer Wandel und Zuwanderung.*

*Dr. **Tim Leibert** (*1977) ist Geograph und Wissenschaftler am Leibniz-Institut für Länderkunde (IfL) in der Forschungsgruppe „Mobilities and Migration“. Seine Forschungsschwerpunkte sind die Wechselwirkungen von selektiven Wanderungen, bevölkerungsstrukturellen Rahmenbedingungen und Regionalentwicklung sowie die Auswirkungen internationaler Wanderungen auf ländliche Räume.*

*Dr. **Anita Maaß** (*1976) studierte Geschichte, Rechtswissenschaft und Kommunikationswissenschaft. Sie ist seit 2005 hauptamtliche Bürgermeisterin der Stadt Lommatzsch und parallel seit 2016 Dozentin am Kommunalen Studieninstitut Dresden im Rahmen der Ausbildung der Verwaltungsfachangestellten. Ihre wissenschaftlichen Interessen liegen unter anderem in den Themen der Stadtgeschichte, Stadtplanung und Siedlungsentwicklung sowie Governance.*

*Prof. Dr. **Heike Mayer** (*1973) ist Wirtschaftsgeographin und seit 2009 als Professorin am Geographischen Institut und am Zentrum für Regionalentwicklung der Universität Bern, Schweiz, tätig. Einen Schwerpunkt ihrer Forschungen legt sie auf die wirtschaftliche Entwicklung und insbesondere auf Innovation und Unternehmertum in kleinen und mittelgroßen Städten.*

Antonia Milbert (*1965) ist wissenschaftliche Referentin im Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR), im Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (BBR), Referat „Stadt-, Umwelt- und Raumb Beobachtung“. Neben der Entwicklung von Indikatorenkonzepten unter anderem zur nachhaltigen, gleichwertigen oder geschlechtergerechten Raumentwicklung erstellt sie datengestützte Analysen der vergleichenden Raum- und Stadtbeobachtung.

Dr. **Robert Nadler** (*1980) ist Leiter des Dezernats „Bevölkerung, Mikrozensus, Wirtschaftsrechnungen“ im Statistischen Landesamt Sachsen-Anhalt. Er befasst sich mit der Entwicklung von Kleinstädten im Hinblick auf Wandlungsmuster und deren Wechselwirkungen mit alltäglicher Mobilität. Schwerpunkte seiner Arbeit sind dabei die Rückwanderungs- und Multilokalitätsforschung.

Lars Porsche (*1972) ist Geograph und seit 2002 Projektleiter im Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR), im Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (BBR), Referat „Baukultur, Städtebaulicher Denkmalschutz“. Forschungsschwerpunkte seiner Arbeit bilden die Themen Stadtentwicklung und Kleinstädte.

Dr. **Martin Sondermann** (*1983) ist Geograph und Leiter des Wissenschaftlichen Referats I „Gesellschaft und Kultur“ der Akademie für Raumforschung und Landesplanung (ARL). Seine Arbeitsschwerpunkte liegen in der Erforschung von Planungskulturen, kooperativer Stadtentwicklung und -planung.

Dr. **Annett Steinführer** (*1972) ist Land- und Stadtsoziologin und seit 2010 als Wissenschaftlerin am Institut für Ländliche Räume des Johann Heinrich von Thünen-Instituts, Bundesforschungsinstitut für Ländliche Räume, Wald und Fischerei, tätig. Ein Schwerpunkt ihrer Forschungen liegt auf den sozialen und siedlungsstrukturellen Folgen der Alterung für ländliche Kleinstädte.

Aktuelle Positionspapiere aus der ARL

shop.arl-net.de

Nr.

113 Kleinstadtforschung.

Positionspapier aus dem Ad-hoc-Arbeitskreis „Kleinstadtforschung“ der ARL. Hannover, 2019.

URN: <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0156-01134>

112 Spatial and Transport Development in European Corridors – Example Corridor: Orient/East-Med.

Position Paper of the International Working Group „Spatial and Transport Development in European Corridors – Example Corridor: Orient/East-Med“ of the ARL. Hannover, 2019.

URN: <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0156-01124>

111 Begrenzung der Flächenneuanspruchnahme in Bayern.

Positionspapier aus der Landesarbeitsgemeinschaft Bayern der ARL. Hannover, 2018.

URN: <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0156-01116>

110 Reurbanisierung in nordwestdeutschen Städten und Regionen. Befunde, Handlungsempfehlungen, Forschungsbedarf.

Positionspapier aus der Arbeitsgruppe „Reurbanisierung – Mythos oder Wirklichkeit am Beispiel von Städten und Regionen in Nordwestdeutschland“ der Landesarbeitsgemeinschaft Bremen/Hamburg/Niedersachsen/Schleswig-Holstein der ARL. Hannover, 2018.

URN: <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0156-01100>

109 Ältere Einfamilienhausgebiete im Umbruch. Eine unterschätzte planerische Herausforderung: Zur Situation in Nordrhein-Westfalen.

Positionspapier aus der Arbeitsgruppe „Einfamilienhausgebiete der 50er und 60er Jahre“ der Landesarbeitsgemeinschaft Nordrhein-Westfalen der ARL. Hannover, 2018.

URN: <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0156-01098>

108 Daseinsvorsorge und gleichwertige Lebensverhältnisse neu denken – Perspektiven und Handlungsfelder.

Positionspapier aus dem Ad-hoc-Arbeitskreis „Daseinsvorsorge und gleichwertige Lebensbedingungen“ der ARL. Hannover, 2016.

URN: <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0156-01086>

107 Großschutzgebiete, Biodiversität und räumliche Planung.

Positionspapier aus dem Arbeitskreis „Biodiversität und nachhaltige Landnutzung in Großschutzgebieten“ der ARL. Hannover, 2016.

URN: <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0156-01079>

106 Biotopverbund Nordwest – Der Beitrag der Raumordnung.

Positionspapier aus der Ad-hoc-Arbeitsgruppe „Großräumige Kompensation und landesweiter Biotopverbund“ der Landesarbeitsgemeinschaft Bremen/Hamburg/Niedersachsen/Schleswig-Holstein der ARL. Hannover, 2016.

URN: <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0156-01068>

105 Migration und Raumentwicklung.

Positionspapier aus dem Expertenworkshop „Migration und Raumentwicklung“ der ARL im März 2016. Hannover, 2016.

URN: <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0156-01058>



Die ARL ist Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft

Akademie für Raumforschung und Landesplanung · arl@arl-net.de · www.arl-net.de

ISSN 1611-9983